

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 51-52

Artikel: Nicht mehr so ruhig schlafen
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht mehr so ruhig schlafen

Drei neue Bundesräte sind gewählt

Unter den Gewählten befindet sich der Waadtländer G. A. Chevallaz. Darüber kann der Nebelspalter sich freuen – nicht wegen der Partei- oder Kantonzugehörigkeit oder irgendeinem andern Ingredienz der legendären Zauberformel, sondern allein deshalb, weil sich Chevallaz ausgewiesen hat als ein Mann von jener Art Humor, der ihn befähigt, auch Ernstes und Wichtiges mit Witz zu äussern und ironisch-pointiert zu formulieren. Beispiel: Sein Buch mit dem provozierenden Titel «Die Schweiz oder Der Schlaf des Gerechten» (Verlag Ex Libris, Zürich). Wenige Stunden nach seiner Wahl darüber befragt, ob er als Bundesrat seine Aufgabe darin sehe, den Bundesrat aus dem Schlaf des Gerechten zu wecken, gab er einen Beweis seiner Schlagfertigkeit (notabene in deutscher Sprache). Er sagte, das Buch vom Schlaf des Gerechten sei schon sechs Jahre alt. Seither habe sich einiges geändert; nämlich man schlafte nicht mehr so ruhig. Aus dem genannten Buch nachfolgend einige Zitate.

Bruno Knobel

Malaise

«... Die Damen der Romantik hatten ihre Grillen. Ihre Blässe zeugte von einem Zustand matten Dahinschmachters. Es gehörte bei den Anlässen der Gesellschaft durchaus zum guten Ton, sich nicht wohl zu fühlen, einen stützenden Arm zu finden und sich Riechsalz bringen zu lassen, um etwas Farbe und ein flüchtiges Lächeln wiederzugewinnen.

Unsere politische Modeströmung ist das Malaise; vom Graben zwischen Deutsch und Welsch bis zum Milchpreis, vom Tessin über den Jura bis zur Dienstverweigerung aus Gewissensgründen, der Geburtenregelung, der Montbéliard-Viehrasse, den Mirages und der Konjunkturdämpfung kultiviert jeder sein Malaise, begießt es mit seinen Tränen, auf dass es gedeihe...»

Neutralität

«... Was die Unparteilichkeit angeht, so ist es klar, dass die Neutralität des Staates keine Gesinnungsneutralität, d. h. eine vollständige Passivität gegenüber Ereignissen im Ausland erfordert. Aber die Rolle des Schiedsrichters, die dem Neutralen übertragen werden kann, die Zuflucht und Hilfe, die er allenfalls gewähren muss, auferlegen ihm eine gewisse Selbstbeherrschung, eine gewisse Mässigung, fordern eine gewisse Menschenkenntnis und Sinn für die historische Relativität. Das ist zweifellos ein schwieriges Exerzitium: Die Versuchung zur Leidenschaftlichkeit ist stark. Ebenso die Neigung, vom hohen Balkon aus den versammelten Völkern Lektionen in politischer Tugend und Demokratie zu erteilen. Aber es ist ein notwendiges Exerzitium in Selbstbeherrschung und massvoller Bescheidenheit ...»

Föderalismus

«... Werden wir die Don Quijochettes eines sterbenden Föderalismus

mus spielen? Das Problem reicht über das bescheidene Helvetien hinaus. Es scheint denkbar, dass mit zunehmender wirtschaftlicher Interdependenz, schwindenden Distanzen und dem Einzug einer friedlichen Ordnung die menschliche Zivilisation zu einem standardisierten und austauschbaren Einheitstyp hintendert, zum kleinsten gemeinschaftlichen Nenner. Gegen jedes Risiko und jede Dummheit versichert, der ständigen Berieselung durch wohlgeführte Massenmedien ausgesetzt; ausgestattet mit einem sicheren Existenzminimum, was immer auch geschehen möge; unterhalten durch organisierte Freizeitbeschäftigung und erbaut durch unser kulturelles Soll, so wären wir auf dem Weg in eine glückliche Zukunft. Insofern wenigstens, als es ein Glück ohne Risiko und ohne Kontraste überhaupt gibt.

Das ist nicht mehr science-fiction, sondern eine offensichtliche Möglichkeit. Eine geeignete, integrierte Welt nämlich, regiert mit der ganzen Perfektion eines Elektronenhirns, das Geburten regelt, die Bestimmung der Menschen festlegt und es gestattet, zu der von der kollektiven Vorsehung festgelegten Zeit, begleitet von Kammermusik, zu sterben.

Dieser Anblick erweckt indessen einige Vorbehalte, jene offensichtlich beschämenden, aber atavistisch verwurzelten des individualistischen Egoismus, der Freude an allem, was von der Norm abweicht, der Abneigung gegen ausgetretene Pfade, gegen die kollektive Futterkrippe und die offizielle Abfütterung, kurz: die Leidenschaft für die Wildtrieberei und die Unabhängigkeit. Hinzu kommen die Vorbehalte aus einer bestimmten Geschichtsphilosophie heraus: Die grossen politischen Einheiten sind öfter Schöpfungen der Gewalt als der Vernunft und der Verständigung gewesen; man sollte deshalb wohl nicht so ohne weiteres auf seine eigenen Machtmittel verzichten. Die überorganisierten grossen

Einheiten, die Gesellschaften mit perfekten Strukturen, sind jeweils bald der Lähmung der Routine und der Sklerose eines allzu starren Gerippes verfallen. Die schöpferische Vitalität einer gesellschaftlichen Gruppe gedeiht nicht in Uniformität, sondern erfordert die Vielfalt, die Diskussion, die Kontroverse und Konkurrenz auf allen Gebieten. Hier liegt – jenseits der Tradition – eine Rechtfertigung der föderalistischen Dezentralisierung ...»

Schlaf des Gerechten

«... Dank einer segensreichen Vorsehung, einem starken Abwehrwillen und einer klugen Politik unserer Regierung sind wir von zwei Kriegen verschont geblieben. Die Umstände, der initiativ Geist unserer Unternehmen und die Qualität der Arbeit des Schweizervolkes haben unserer Industrie grosse Absatzmöglichkeiten gesichert, uns einen allgemeinen wirtschaftlichen

Wohlstand, eine Hebung des Lebenshaltungsniveaus und eine bessere soziale Sicherheit gebracht. Der weise Pragmatismus der Sozialpartner, sowohl der Gewerkschafter wie der Arbeitgeber, haben einer ganzen Generation den Arbeitsfrieden, Vereinbarungen auf der Grundlage allgemeiner Zustimmung und eine dem gesamten Lande dienende Zusammenarbeit beschert.

Das müssen wir anerkennen und uns dankbar unserer Vorgänger erinnern, die – unterstützt durch die Umstände und die Vorsehung – uns in diese beneidenswerte Lage versetzt haben. Es besteht aber die sehr reelle und schwerwiegende Gefahr, dass wir uns von diesem Komfort einlullen lassen und uns dem Schlaf des Gerechten hingeben, dass wir uns in eine Art von geistigem «Réduit» zurückziehen und uns hinter den Wällen unseres guten Gewissens und den Dämmen unserer Gewohnheiten verschließen ...»

